

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 20 Sgr. monatlich, durch die
Post a Mt. 60 Sgr. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

15,500 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:
Die einseitige Beilage für locale Anzeigen
15 Sgr. für nachträgliche Anzeigen 25 Sgr.
Reclamen die Beilage für Kleinanzeigen 50 Sgr.,
für Anzeigen 75 Sgr.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Annahme später eingereichter Anzeigen zur

No. 498.

Heftnummer No. 502.

Dienstag, den 25. Oktober.

Heftnummer No. 52.

1898.

Abend-Ausgabe.

Die Landtagswahlen in Preussen.

Am Donnerstag finden die Wahlmännerwahlen, am nächsten Donnerstag die Abgeordnetenwahlen zum preussischen Landtag statt. Bei diesen Wahlen gelangt, abgesehen von einigen Nachwahlen, zum ersten Mal das am 29. Juni 1893 erlassene Wahlgesetz zur Anwendung. Söfentlich und voranschreitend wird es aber nicht nur das erste, sondern zugleich das letzte Mal sein, daß in Preussen nach diesem Wahlrecht gewählt wird, denn das eine Reform des jetzigen Wahlrechts unumgänglich und nicht mehr aufschleppbar ist, das ist ein Satz, der angesichts der erscheinenden „Kuriositäten“, welche das derzeitige Wahlrecht zu Tage gefördert hat, nicht mehr ernsthaft bezweifelt zu werden braucht. Das Dreiklassenwahlrecht überhaupt hat von einer Seite die schärfste Verurteilung erfahren, deren autoritative Bedeutung schließlich nicht angezweifelt werden kann. Fürst Bismarck hat das Wahlrecht, nach welchem in Preussen gewählt wird, als ein elendes und widerwärtiges bezeichnet und erklärt, daß durch die indirekte Wahl das Wahlergebnis oft gefälscht werde. In der That kann es auf Grund der indirekten Wahlen sich leicht ereignen, daß der gewählte Abgeordnete nicht die Mehrheit, sondern die Minderheit der Wähler vertritt.

Durch die Umgestaltung des Steuerwesens sind die Mängel des Dreiklassenwahlrechts derart vergrößert und vervielfacht worden, daß der Ruf nach einer gründlichen Reform desselben immer stärker und entschiedener laut geworden ist und nicht länger mehr überhört werden kann. Seit dem Jahre 1895 sind außer den direkten Staatsbeamten auch die direkten Kreis-, Bezirks- und Gemeindefunktionäre, die Erziehungsdirektoren, für die Klaffeneintheilung maßgebend. Dadurch hat sich der phantastische Charakter dieses Wahlrechts bis auf den Höhepunkt gesteigert und der Einfluß der Besitzenden ist in einer Weise vergrößert worden, daß vom sozialen wie vom politischen Standpunkt aus die schwersten Bedenken dagegen geltend gemacht werden müssen. Endlich aber hat die Berücksichtigung in keine Wahlbezirke das Grundprinzip des ganzen Wahlrechts, die Repräsentation der Besitzenden, wieder durchbrochen und an Stelle eines Systems des Zufalls gesetzt, indem Unbilllichkeiten möglich wurden wie die, daß der Reichstags- und preussische Ministerpräsident über ein hundertfach geringeres Wahlrecht verfügt als irgend ein Kreisfunktionsär aus dem Ofen Berlins. Dazu kommt denn noch, daß die Unbilligkeiten bei dem Wahlrecht ein großes Theil der Bevölkerung nur unter den schwersten Opfern, durch den Verlust eines halben Arbeitstages, ermöglicht, bei dem jetzigen Wahlrecht von dem Wahlrecht Gebrauch zu machen.

In der bevorstehenden Legislaturperiode des preussischen Landtags sind Entschärfungen von weitgehender und einschneidender Bedeutung zu erwarten. Die wichtigste Frage, über welche der Landtag zu entscheiden haben wird, ist selbstverständlich die Frage der Wahlrechts-Reformen selbst,

deren Nothwendigkeit auch von der Regierung anerkannt worden ist. Aber auch noch eine Anzahl anderer Fragen von weitgehender Bedeutung stehen an der Tagesordnung der beginnenden Session und lassen es als eine dringliche Pflicht jedes Wählers erscheinen, sich durch die Abgabe der Stimme bei den bevorstehenden Wahlen seinen Einfluß auf die politische Entwicklung in Preussen zu sichern, mag dieser Einfluß des Einzelnen auch noch so geringfügig gering sein.

In der vergangenen Legislaturperiode des preussischen Abgeordnetenhauses war die Möglichkeit zweier Mehrheitsbildungen gegeben. Eine verhängnisvolle Mehrheit stand den Konserverativen und den Ultramontanen zur Verfügung und sie machten bei Gelegenheit des Hehlischen Schulgesetzes von dieser Mehrheit rücksichtslos Gebrauch. Wenn der reaktionäre Ansturm damals mißlang, so geschah das nur deshalb, weil der Kaiser und König angesichts des Entzweiungsummers der öffentlichen Meinung die Regierung veranlaßte, den Gesetzentwurf zurückzuziehen. Eine zweite Mehrheit figurirte nicht als positive, sondern als Abwehrmehrheit; sie bestand aus allen Parteien mit Ausnahme der beiden Konserverativen, und es gelang ihr, sowohl die Vereinsrecht-Novelle wie den Kesselform-Paragrafen glücklich zu Fall zu bringen. In eine Besichtigung der übermächtigen konserverativ-ultramontanen Mehrheit kann im Ernst garnicht gedacht werden. Was erreicht werden kann und unbedingt erreicht werden muß, wenn die Entwicklung der politischen Dinge in Preussen nicht völlig in das Fahrwasser der Reaktion gerathen soll, das ist eine Verhinderung der liberalen Parteien, welche hinreichend, die bisher nur an wenigen Stimmen hängende Abwehrmehrheit so zu kräftigen und zu stärken, daß die Bekämpfung aller reaktionären Pläne als gesichert erscheinen kann.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Oktober. Im Reichstagsgebäude fand gestern die Großsitzung der ersten Tagung der fünften Session des Reichstags statt. Der Vorsitzende, Dr. v. Bismarck, hielt die Begrüßungsrede, in welcher u. a. auch an das Hinscheiden des Fürsten Bismarck und an dessen Verdienste um das deutsche Vaterland erinnert wurde. Nachdem der Vorsitzende noch eine allgemeine Uebersicht der Ereignisse gegeben, die aus der Umgestaltung der deutschen Schatzgebiete großen Anlaß ausgeht haben, wurde in die Beratung des allgemeinen Etats und des Etat des Schatzgebietes von Deutsch-Ostafrika eingetreten. Der Sitzung wohnte auch der Vizepräsident von Preussen, v. Schönerbein, bei.

Kaiser Wilhelm und die Dreyfus-Affaire. Die Neue Freie Presse berichtet aus Rom an diesem Tage: Viel besprochen wird hier eine angebliche Äußerung Kaiser Wilhelms über die Dreyfus-Affaire. Baroth u. Kapp erzählt dem Kaiser, als dieser die deutsche Schale betrachtete, es habe ihm ein hoher französischer Offizier in der vorigen Woche in Paris gesagt, Dreyfus sei unschuldig, wenn Jemand aller französischen Offiziere sei hiervon überzeugt. Nur die Generalstabler verstanden nach der Zeit nicht jede Ehre durch eine neue Äußerung zu übertragen. Der Kaiser habe ihm nicht geantwortet und gesagt: „Das Sonderheft an der ganzen Affaire ist, daß diese Herren glauben, ich hätte wirklich Briefe an Dreyfus geschrieben, und das Minister-Genotung diese Briefe für 27,000 Franc gekauft hat.“

Der typische Chronologiekreis. Der Münchener Staatsrechtler v. Seipel hat ein Gutachten für die kaiserlich-österreichische

Regierung ausgearbeitet, das die dem Bundesrath vorgelegt hat. Dies Gutachten, von dem die „Allg. Ztg.“ einen umfangreichen Auszug bringt, spricht dem Bundesrath die Zuständigkeit zur Entscheidung der kaiserlichen Chronologiekreisfragen mit aller Entschiedenheit ab. Die „Allg. Ztg.“ bemerkt, „weil mitzutheilen, daß der Bundesrath von Seiten der kaiserlichen Vertreter im Bundesrath angewiesen habe, entsprechende Stellung zu nehmen gegen die Beschlüsse, die Chronologiekreis für die von dem vorigen Senat zu entscheiden. Auch Sachsen, Württemberg, die bairischen Staaten, Hessen, Anhalt, Mecklenburg, Meck und die Danzelschleife ihren Standpunkt bezeugen, jedoch die Ablehnung des Sachverständigen Antrags gewinkt.“

Dem literarischen Bureau. Der vornehmste Direktor des literarischen Bureaus des preussischen Staatsministeriums, Dr. v. Holz, bisher Gelehrter der kaiserlich-königlichen „Schlesischen Zeitung“, ist Balle. Er war früher Dozent der Nationalökonomie an der Veterinär-Universität und Johann Reubner der „Allg. Zeitung“. In die Redaktion der „Schlesischen Zeitung“ trat er im Jahr 1888 an. Einige Jahre die Regierung mit der Herausgabe Dr. v. Holz an die Spitze des literarischen Bureaus versetzt, wird sich nun wohl bald zeigen. Balle ist mit seiner Ansicht in der Presse wieder energischer vertreten lassen, wie das seiner Zeit durch die „Provinzial-Korrespondenz“ geschah. Der letzte Direktor des literarischen Bureaus war (bis zum Jahr 1892) Konstantin Höpfer. Ende 1894 übernahm Balle die Leitung des literarischen Bureaus. Eine Aenderung war die Schöpfung der ministeriellen „Berliner Korrespondenz“, welche indes von der Regierung (auch von der Presse, für welche sie bestimmt ist, D. M.) ziemlich wenig benutzt wird und sich meist auf die Verbreitung von Berichtigungen und Personalien beschränkt, und mit der Veröffentlichung von Statistiken und dergleichen häufig anderen Kategorien nachsteht. Viel Anlaß zur Unzufriedenheit und zu Unverständnissen würde fortfallen, wenn die Regierung mit der bisherigen Geheimhaltungsweise, wo sie unanständig ist, aufzukommen, und über ihre Absichten die Bevölkerung rechtzeitig aufklären wollte.

Wundschau im Reich. Zum Dreiklassenwahlrecht. Ein höchst amüsanter Anlauf zur Veränderung des in unseren Tagen wieder verlebenderten Dreiklassenwahlrechts geht Karl J. in einem an anderer Stelle von uns berichteten Briefe „S. 1014“ ab. In Anbetracht der in Berlin in der Person des Herrn Abraham Fränkel, Hermann Fränkel und Emanuel Fränkel die er, die Herren Joseph Wolff, Albert Fränkel, Max Wintus und August Schmeider die zweite Wählung; die vier Fränkel und die zwei Wolffs sind inwieweit eine Firma wählt oder er nennt wiederum die Wundschau. Inwieweit die Herren Fränkel zusammen, einschließlich der Justizbeamten und Gymnasiallehrer, haben nur zwölf zu wählen!

Ausland.

Frankreich. Der „Berl. Welt-Anzeiger“ meldet aus Paris: Die Pariser Straßen sind heute (don heute) die von den Nationalisten angeführten Bänder, welche heraufschreiende Forderungen nach der Wache des Bundesrathes setzen, mit dem Reichsamt für Fragen, wobei das Geld für die Dreyfus-Affaire kommt. Mit Rücksicht auf die für morgen geplanten Demonstrationen wird das Militär innerhalb der Mauerlinie von Paris konzentriert.

China. Das „Baron Reuters“ meldet aus Peking vom 22. d.: Der Kaiser dürfte an einer unheilbaren Nierenkrankheit leiden, welche sich noch lange dauern könne. Der französische Krieg, welcher den Kaiser unterhalte, sollte eine leichte Inflation der Linsen Kasse sein.

Amerika. Die Reichen aller in Spanien gegen Spanien gerichteten amerikanischen Krieger, mögen sie auf Cuba, Porto Rico oder auf den Philippinen ihren Tod gefunden haben, sollen nach den Vereinigten Staaten zurückgeführt und dort beerdigt werden. Der Kongress hat zu dem Zweck 200,000 Doll. bewilligt.

Auf des Kaisers Wegzug im Orient.

Von Richard v. Steinegg.

1. An den heiligsten Stätten der Christenheit.
Die große Melanie der Christenheit, das Heilige Land, seit Alters das Ziel unzähliger frommer Pilger gewesen, die an den heiligsten Stätten Trost, Erbauung, Sammlung und Aufsucht vor den Widrigkeiten der Welt suchten und fanden. Der heiligste Weg nach dem heiligen Lande führt von einem der bekanntesten Mittelmeerhäfen zur See zunächst nach Jaffa, dem alten Joppe, das terrassenförmig auf dem Rücken dreier Hügel vom Meer aufragt und zur Zeit etwa 10,000 meist mohammedanische Einwohner zählt. Sie drüben an Schönwärdigkeiten der schönste Ort mit seinen engen Gassen ist, umso lieber verkehrt sich der Geist in die Höhen der Bergangengeit, in denen Joppe seine bedeutsame Rolle spielte. Hier an diesem Ort, furchtbarsten Felsen Halle Andromeda, bedrängt von dem glorigen Meer-ungeheuer, ihres Retters Perseus; nicht weit davon erzieht den hehrlichen Propheten Jonas das wenig beneidenswerthe Besitzt, im Walfischbauch für einige Tage Unterkommen zu finden. Das apostolische Jettalar aber läßt Petrus, den Hauptfischer, in Joppe bei einem Bohrermeister Simon Quartier nehmen: hier verrichtete er auch sein größtes Wunder, indem er die fromme Tabak vom Tode erweckt und dadurch die Gläubigen der aufstehenden Gemeinde zuführt, hier wurde ihm im Gesicht von den reinen Thieren gezeigt, daß alle Menschen ohne Unterschied von Jette berufen sind. Joppe an Geist und Leib freilich ist der heutige Durchgangspunkt der Pilger, und vom nebelenden Haupte der heiligen Meere ist noch wenig zu spüren. Daher nehmen wir gern Abschied, um und nach dem armenischen Bahnhofs zu verfügen, von wo täglich ein Zug die Reisenden auf den 86,4 km langen, eingleisigen Schmalpurschnen in etwa

vier Stunden nach Jerusalem und zurück befördert. Die Fahrt, die über das heilige Joppe führt, ist höchst inter-



Die Heiligengruft in Jerusalem.

essant: erahnen uns doch die ideo, zerfährten Berge und Gelschluchten von manchem Jüdische, der in diesen Höhlen,

die allerlei willkürlicher als Jüdische Mitleid dienen, Schutz vor seinen Feinden suchte. Ihnen daran taucht die edle Gehalt des kaiserlichen Sängers und Dichters David in unserer Erinnerung auf, „da er vor Saub Kober“ und mancher seiner ergreifendsten Psalmen mag hier inmitten dieser Heiligengruft entstanden sein. Haben wir die fünfte Station verlassen, so läuft nach kurzer Frist der Zug in den barockartigen Bahnhofs Jerusalem ein. Das Neu-Jerusalem, in dem wir uns zuerst befinden, verandert, abgesehen von einigen orientalisches gebauten, wohlgeputzten und den glückbedeckten Häusern der deutschen Kolonie, Nichts von Jerusalem'scher Eigenart. Die ersten deutschen Gebäude, die wir zu sehen bekommen, sind das Kaufmännischehaus und eine — Wirtschaft. Wir suchen, die Davidsstraße entlang gehend, die vom Jaffathor in die innere untere Stadt führt, zunächst den Marienplatz auf, jenen freundlichen Platz, den der damalige preussische Kronprinz Friedrich Wilhelm vor nun 29 Jahren zum Geschenk erhielt, und an dessen Ostseite sich die neue evangelische Heiligengruft erhebt. Nach fünfjähriger Bauzeit soll das stattliche Gotteshaus, das im Stil der normannischen Kreuzfahrerzeit gehalten ist und eine dreifache gewölbte Pfeilerarkade mit achtziger Tambourpfeiler über dem Jaffathor darstellt, in Gegenwart des deutschen Kaiserpaars und der Vertreter der protestantischen Kirchenregierungen am Scherztag der Reformation, 31. Oktober, geweiht und dem öffentlichen Gebrauche übergeben werden. Der Plan zu dem Bau stammt von dem Geh. Oberbaurath Mier in Berlin, während der des Thurnes von unserem Kaiser selbst entworfen und genehmigt wurde. Bei einer Höhe von 54,50 m ragt letzterer beträchtlich über die Gebäude der Umgebung hinaus. Wollte Gott, seine ehernen Stimmen, die aus Meister Ulrich Werffstätt in Altdorf klangen, möchten nie etwas Anderes als „Freude an Erden!“ über die heilige Stadt hin verstanden! Wenige Schritte noch und wir stehen vor der Heiligengruft, nordwestlich

Wiesbadener Radfahr-Verein.



Mittwoch, den 26. d., Abends 9 Uhr:
Angerordentliche General-Verammlung
 im Clublokal (Nonnenhof). F 388
Der Vorstand.

Frische Nordsee-Krabben,
 ungeschält,
 für Kenner feinste Delicatessen, eingetroffen bei 13527
E. M. Klein, 1. Kleine Burgstrasse 1.

Thee neuer Ernte,
 mit der grössten Sorgfalt und Sachkenntnis ausgewählte Sorten,
 welche in Bezug auf Qualität und Preis jeden Geschmack
 befriedigen werden, per 1/4 Pfd. 50, 65, 75, 100, 125 und
 150 Pf. Theespitzen, vorzügliche Qualität, 1/4 Pfd.
 45 Pf. 18188
F. A. Dienstbach, Rheinstrasse 87.

Landbutter,
 täglich frisch, bei 10 Pfd. à 93 Pf.
 Rechenmittel- u. Weinconlumgeschäft (C. F. W. Schwanke),
 Schwalbacherstrasse 40. Telephon 414.

Tafeläpfel — Tafeläpfel,
 haltbare feinste Sorten, als: **Parmänen, Reinetten,**
Rambour, Calvil u. A. per Centner zu 11 Mark, beste
 haltb. Kochäpfel per Centner zu 9 Mk. versend. geg. Nachn.
A. Wrielenberger's Obstversand-Geschäft,
 Dettinghofen, Amt Waldahut (Baden). 13487

Kartoffeln
 für den Winterbedarf, alle Sorten, in bekannt
 feinsten Qualität liefert 12858
Wollerei Gg. Fischer,
 Telephon 323. Walramstrasse 31.

Regulateure und Kuckucks-Uhren
 von 14 Mt. an. 12816
Wilh. Mesenbring,
 Kirchstrasse 24, 1. St., vis-à-vis N. Schneider.

Kartoffeln,
 prima Maga. bonum, liefert 3. Tagespreis 13556
J. Frey,
 Ecke Schwalbacher- und Lützenstrasse.

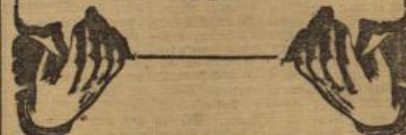
M. Bentz, WIESBADEN,
 Gebr. 1898.
Oberhemden nach Maass,
 garantiert guter Sitz. M. Bentz,
 Neugasse 2, u. d. Friedr. str.
 Filiale: Schwalbacherstr. 1, u. d. Louisestr.

Gegründet 1878.
Künstl. Zähne schmerzlos,
 naturgetreu, brauchbar, feststehend, speciell
 amerik. **Kronen und Brückenarb.**
 (ohne Gummien) etc. zu billigen Preisen. 9909
W. Hunger-Kimbel, 13. Kirchstrasse 13,
 vis-à-vis der Artillerie-Kaserne.



Wreschner's
Frankfurter Schuh-Bazar,
 38. Langgasse 38,
 verkauft jetzt
prima Gummi-Schuhe
 für **Damen** alle Grössen pro Paar **2.00,**
 für **Kinder** von **1.50** an, der Grösse entsprechend,
 für **Herren** mit Doppel-Kappe und Sporn **4.75.**

ein neues Paar
 umzutauschen.
 Man achte, bitte, auf die Hausnummer des
 Geschäfts
Langgasse 38.



Thee neuer Ernte,
 vorzügliche Mischungen, per Pfd. Mt. 2, 2.50, 3 und 4,
Theespitzen,
 gute Qualität, per Pfd. Mt. 1.60 und 1.80, empfiehlt
H. Zimmermann, Neugasse 15.

Nürnberger Lebkuchen
H. Häberlein,
 Thorer Katharinen, Pfastersteine
 und Pfeffernüsse
 in ca. 40 verschiedenen Sorten, wöchentlich
 frische Sendungen.
J. M. Roth Nachf.,
 4. Gr. Burgstrasse 4.
 Wiederverkäufer erhalten gleiche Preise
 wie von Häberlein. 18560

Zöpfe v. 1 Mk.,
 Haararbeiten v. 2 Mt. an,
 sowie alle Haararbeiten in moderner wie vorzüglicher Arbeit
 billigst angefertigt, da keine theure Lohnmische, Kirchstrasse 23, 2.
 Specialität: **Weiße und graue Haararbeiten.**
 Stuhl gegen Ergrauen der Haare 3 Mk. 1.00.
 Enthaarungspulver, sofort wirksam u. unschädlich. „ 1.50.

Flicklappen zum Ausbessern
 von **Tricot-Unterjacken, Hosen, Hemden etc.**
 verkaufe sehr billig. 12706
Carl Claes,
 3. Bahnhofstrasse 3.

Damenstrümpfe,
Kinderstrümpfe,
 sehr dauerhaft, an den Stellen ver-
 stärkt, die auf der Zeichnung dunkel
 gehalten sind. 12869
Anwirken, Anstricken.
L. Schwenck,
 Wiesbaden,
 Mühlgasse 9.



Kartoffeln, nur solche mehrfache Bäume,
 Walter & Mart frei Haus.
Gummbühle, Bahnhofsstr. 2.
Ameiseneier und Singvögelfutter
 empfiehlt billigst **Carl Ziss, Grabenstr. 30.**

Alle
 die gegen ihr Leiden ohne Erfolg die Allo-
 pathie, Homöopathie und das Naturheilber-
 fahren angemacht, wollen noch einen Versuch
 mit **Prof. Dr. Thompson's Kräuter-**
saft-Kur (Alpenkräuterthee etc.) machen.
 Die Erfolge resp.heilungen bei allen Krankheiten, wo noch
 Lebenskraft vorhanden, sind sicher und dauernd. Kurbericht
 gratis. **Dir. Hügelig, Wiesbaden, Friedr. str. 33,**
 Fernsprecher 636.

Alle Flecken verschwinden mit 13559
Christallwasser.
 In Fläschchen à 45 Pf. allein zu haben bei
Louis Schild, 3. Langgasse 3.

Prospecte!
 zur Massenvortheilung in Zeitungen,
 in Rotationspressen-Druck, auf farbigen wie weissen Papier, liefert
 ausserordentlich billig die
L. Schellenberg's Hofbuchdruckerei,
 Wiesbaden, Langgasse 27.

Quarzbinder. Aegir. Quarzbinder.
 Praktischer Erfolg für Haarband. Leicht, einfach und bequem
 für Damen, welche gewohnt sind, sich selbst zu frisiren. Bei den
 jetzt modernen Haarfrisuren ist das Haar leicht noch allen Richtungen
 los zu ziehen, ohne an Festigkeit zu verlieren. Kein Verlust der
 Haare oder Abplagen derselben. Die hiererigen Gummbinder sind
 bedeutend verbessert und kosten jetzt nur 20 Pf. in der
 Handlung von
W. Sulzbach, Spiegelgasse 8.

Wegen bevorstehender Abreise findet **Donnerstag, den 27. Oktober, Vormittags von 11-1 Uhr, die letzte grosse**

Gemälde-Auction

statt. Ein grosser Theil der Gemälde, welche sich vorzüglich zu Weihnachts-Geschenken eignen, wird, um zu räumen, zu jedem annehmbaren Letztgebot zugeschlagen.

Ferdinand Küpper, Kunsthandlung,
 Wilhelmstrasse 24.
Besichtigung: Mittwoch von 10-1 und Nachmittags von 3-8 Uhr.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 498. Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 25. Oktober.

46. Jahrgang. 1898.

Wo Diemard liegen soll.

Nicht im Dom oder Friedhofgruft,
Er ruht in Gottes freier Luft
Draußen am Berg und Halle —
Noch besser hier, tief im Walde;
Widert sich ihm zu schenken?
Ein Sarglein war er, drum ist er wein,
Im Sarglein soll er begraben sein!

Der Leib zerfällt, der Stein zerfällt,
Aber der Sargleinwahn der hält —
Und können nach verfallend Jahren
Freunde hier des Weines gedenken
Und sehen, geküsst von der Sonne,
Den Waldgrund in Erden tief eingehaun
Und können der Schönheit und Jugend froh,
So gedenken einer: Kämt nicht so!
Hier unten liegt Diemard legendlos!

Theodor Fontane.

König Erfolg.

Roman von Anton von Perfall.

„Einmal März auch noch?“
„Oh ja.“ erklärte der Alte. „Das ist der kostbare
Länger in der Stadt, was die Herrschaften einen Löwen
nennen. Er kann Ihnen auch Alles. Er ist Volksfänger,
Tischenspieler, Akrobat, Schachspieler, ob ja. Und erst die
Damen, die hat er alle am Banal. Oh ja. Der Mann
des Erfolges, sagt immer mein gnädiger Herr zu ihm.
Oh ja. — Aber den müssen Sie Ihnen auch anschauen, den
Großen dort mit dem schönen silberweißen Bart, wenn's
ihm nicht schon kennen. Das ist was, ob ja. Der Herr
Professor Portow, der malt Ihnen seit 20 Jahren nichts
als Bringen und Bringsinnen. Tschatsche. Das sind so
die Besten“, meinte der Alte. „Galt, da hat' ich bald
Einen verlesen. Sehen's den Diemard, der sich grad'
die Stirn abwäscht? Seht recht er grad' mit der Dame dort,
bist, der ist mit mir geküsst gewesen in Frankfurt. Oh ja.
Ein ganz Schauer. Jetzt ist er Millionär, der größte Haus-
besitzer in der Stadt. Grüner heißt er, Kater Grüner.
Jetzt müssen's mich aber schon entschuldigen, der Dienst.“
„Nur noch Einen — den kleinen alten Herrn dort, mit
der Brille, um den sich Niemand zu kümmern scheint, in
der Fensterleiste.“
„Der — ob der — ist heut' zum ersten Male da. Ein
Gelehrter, oder so was. Grad' will er der Vater von
unserem neuen Hausarzt ist — Grenius heißt er.“
Franz hatte den Namen wiederholt gehört, jetzt erst
er kam zum zweiten Male hoch, erinnerte er sich genau.
„Und wie kommt dieser junge Herr dort, Hausarzt zu
werden? Hat wohl der Alte gemacht?“ fragte er den Diener.
„Nig der Alte. — Oh! halt, wie ich sag'! Unter
Häutlein, die Hermine, führt vor einem Jahre in der
Kochschicht draußen vom Pferd und verriet' sich den Knäuel.
Oh ja. Sie haben den nächsten Doktor aus einem Koffe-
kasten. Das war der Herr Doktor Grenius, der richt' ihr
natürlich den Fuß ein, nicht Schinerer, ne? — Und wie's
halt so geht, seit der Zeit kommt er ins Haus und hat die
schönste Praxis weit und breit. Oh ja. Aber jetzt muß ich
fort. Entschuldigen, der Dienst.“
Der Alte schickte aus der verdorrten Gasse und machte
sich im Saale zu schaffen.
„Grenius“, murmelte Franz vor sich hin. „Ja, das ist
ja der bekannte Gynäkolog Grenius, eine wissenschaftliche
Widde in seinem Jode.“

Vom Güterthum.

* Aus dem angelegenen Verlage von F. Fontane & Co.,
Berlin W., liegen aus eine Reihe neuer, höchstwertiger
Büchlein der Reihe vor. G. Viebig, Dilettanten des
18ten u. 19ten Jhdts. Preis 1/2 M. Es ist eine mit
großem Fleiß und viel Material reichhaltig über den Kampf
des Talents ohne Energie, die Liebe ohne Kraft, der gute
Wille ohne die Macht des Schicksals, aufsteigend und vergeblich,
das aus dem vollen Leben geschöpft und man hat bei dieser
mit höchst dramatischer Kraft fortgeführten Erzählung die volle
Erregung des Schicksals, Schicksalströme. Eine Reihe feiner
Wohlfühlender Jüge haben mit Liebe auf Seite und trag der tiefen
Kämpfe, die über dem Ganzen liegt, keine Spur von Sentimentalität
und Weichlichkeit. Wenn man eine Lesung aus diesem Roman
bevollenden will, so ist es der Ruf nach Kraft und Weisheit, nach
Wahrheit und Freiheit, der durch das ganze Werk geht. — Ernst
Kausen, Venus der Welt. Roman. Preis 1/2 M. Der ver-
lorenen Roman nimmt unter dem Namen des ehemaligen Offiziers
eine hervorragende Stellung ein, weil er, wie man deutlich empfindet,
aus eigenen Erfahrungen aufgebaut ist und in verständlicher Be-
achtung die Schicksale Derjenigen zeichnet, die geungenen oder
unvollständig das engumgrenzte Leben des Frontsoldaten mit einem
neuen bürgerlichen Bewußtsein versehen. Es ist ein großes Ver-
gnügen, zu sehen, wie Götter eine Fülle von Tugenden in seiner
unvollständigen Handlung, die sich in feiner, feiner
— Sophie Juchacz, Der Bergart. Roman.
Düster (wohlfeil). Preis 1/2 M. — Eine Folge ist „Der
Bergart“ einer der populärsten und bekanntesten Romane von
Sophie Juchacz. Aus dem Werk wird ein Bild der Campagna
von Borneo mit der Götterwelt. — Die literarischen Beiträge,
die sich bei den behandelten Fächern nicht dazu angehen, das
Wort zu fassen, in die Hand zu machen und es in weite Kreise ein-
zuführen. Um dies in noch höherem Maße zu ermöglichen, ist die
unvermeidlich geworden, die Beiträge als wohlfeil heraus-
zugeben und der Preis über die Hälfte ermäßigt. — Theodor
Kausen: Der Stechlin. Roman. Preis 1/2 M. Nicht
schon in der Götterwelt, sondern in der Welt der letzten
Schicksale ist es bezeugt, auf den letzten Berg die letzte
Schicksale sind zu lesen und es der Handlung so vollkommen zu
anschließen, wie sie es im Interesse ihrer Natur und einer ge-
richtigen Würdigung oft wünschen mögen. Dem großen würdigen

Franz stieg mit einmal das Blut in das Gesicht und
eine Gelle fiel in seine Seele. Er sah immer wieder
hinterher zu dem alten Grenius, der sich befinden in die
Gasse drückte. Er war ja ein Knie von Bedeutung gegen
das Volk, welches ihm der Bediente genannt, und der war
hier nur geduldet, weil sein Sohn das Glück hatte, zur
rechten Zeit in einem Gasse der Hofstadt zu sitzen und der
Toten des Herrn Pfullmann den Knäuel einzurücken. Doch
was mehr denn so ein Bedienter! Der Kommerzienrat
wird anders darüber denken. Lebendig hätte er gar keinen
Grund, über die Wahl der Gesellschaft sich zu ärgern. Um
so besser! Da wird es ihm doch nicht schwer fallen, eine
Kasse zu spielen.

Eben wollte er zu dem alten Grenius hinterher, er fühlte
sich jetzt so gewissermaßen verpflichtet, sich vorzustellen. Da
trat ihm der Arzt in den Weg, Hermine Pfullmann am Arme.
Sie plauderte eifrig mit ihm.

Was wollte sie nur mit dem Menschen, einem einfachen
Arzt? Ein fremder Held! Er warf ihm einen nichts
weniger als wunderbaren Blick zu und ging nicht hinterher zu
seinem Vater.

Abfällig ging eine auffallende Bewegung durch den
Saal. Maria war angekommen. Er zog eben seinen
Lehrstuhl auf dem Gange aus. Er war ein Meister des
Gesetzes. Fünf Minuten verstrichen, dann trat er ein, wie
nach einem Aufsatze, so ceremoniell, mit einem leisen
Lächeln um den vollen Kinnern, wobei sich reizende
Grünchen in den Backen bildeten. Und dann — es war
beinahe eine Gänsehaut — war er von ausgelassener
Liebenswürdigkeit, voll toller Einfälle, ein Späthmacher, ein
herzenguter Mensch, seine Spur von Lohengrin. Nur die
hellen Tenorische seines Lachens erinnerten, daß man den
großen Artaria vor sich hatte und nicht irgend ein studentisches
Knäuelgen. Trotz alledem bildete er den Mittelpunkt der
ganzen Gesellschaft.

Nur Abba hielt sich, wie Franz bemerkte, absichtlich fern
und warf suchende Blicke im Saale umher, während Hermine,
anfangs der Länger gar nicht beachtend, sich ihm allmählich,
wie von einer geheimen Kraft angezogen, immer mehr
näher, bis sie ihn plötzlich selbst ansprach und von diesem
Augenblick an völlig für sich in Beschlag nahm.

Pfullmann kam dem Artaria viel gemessener entgegen,
seine Würde seinen Augenblick anher Aft lassend, keine
Spur von Vertraulichkeit wie eben bei ihm.

Und jetzt suchte er Jemanden, — offenbar ihn, Franz
trat aus seinem Versteck hervor, und schon hatte Pfullmanns
scharfe Augen ihn erwidert.

„Nun kommen Sie aber, die Zeugen sind versetzt.“
Diese geringfügige Bemerkung lächelte Franz völlig auf
darüber, wie Pfullmann seine eigene Gesellschaft bewahrte.
Das beruhigte ihn.

„Ich muß Sie noch vor dem Souper sprechen.“ Er
sah Franz aus dem Saale auf eine Hochterrasse mit
freiem Ausblick über den elektrisch erleuchteten Park.

Das Tosen der nächsten Festtage stieg auf gegen
den blauen Sternhimmel.

„Wissen Sie, was Sie sind?“ begann Pfullmann sich an
das Marmorengeländer der Terrasse lehnen und gegen das
Firmament deutend. „Ein Sternengucker. — Da lächeln
Sie! Sie halten sich natürlich für einen Menschen freierster
Observanz, der alle Erscheinungen des Lebens einer rückwärts-
losen Kritik unterzieht, das Leben auf dem Mars, auf dem
Saturn, oder da oben legenden. Das mag sein, davon
verstehe ich nichts, aber die des Lebens bei uns, auf die
verstehe ich mich besser, junger Franz.“

„Und so einen verrückten Sternengucker laden Sie in Ihre
auswärtige Gesellschaft?“ fragte Franz.

„Ja, auch hochhaft können Sie sein?“
Pfullmann, dessen Knäuel das elektrische Licht gelb
beleuchtete, lachte vergnügt.

„Warum soll ich Sie denn nicht einladen? Meinen Sie,
ich bin so engstirnig? Warum sollte die eine oder die andere
Mars- oder Saturneinrichtung, von der Sie schwärmen,
nicht auch bei uns, mit Vorzicht aufgenommen, ungenügend
zu verwenden sein? Sie haben da zum Beispiel einen
Schlachtruf herabgehört: „Eigentum ist Diebstahl.“ —
und haben aus lauter Freude darüber ganz vergessen, aus das
Gehö zu hören derselben Stimme: „Eigentum ist Freiheit.“ —
Sehen Sie, da treffen wir schon zusammen mit unsern
Sternenbrüdern. Das Eigentum führt ein doppeltes Konto,
Gut und Haben, das eine ist das Gute, welches es hervor-
ruft, das andere das Schlechte, das ebenso wie das Erste
aus seiner ureigenen Natur hervorgeht. Sie können das
Zweite nicht unterdrücken, ohne auch das Erste zu schädigen,
unmöglich zu machen, auf demselben die ganze Rechnung zu führen.
Gerade so steht es mit der Arbeit.“

Auf der einen Seite ist sie die Quelle alles Reichthums,
aller Kraft — ich war, nebenbei gesagt, Arbeiter, einfacher
Arbeiter; — auf der anderen Seite ist sie durch eine von
ihr ungetreuliche Organisation zur Quelle der Armut,
des Elends geworden. Auf deutsch: jedes Ding trägt seinen
Widerpart in sich. — Das ist ein unumwandelbares Gesetz,
zu unumwandelbar, wie das der Sterne da oben — und dieses
unumwandelbare Gesetz wollen solche Schwärmer, wie Sie sind,
einfach ignorieren oder gar umstoßen, anstatt alle Möglich-
keiten zu erschöpfen, wie es am besten auszunutzen wäre. —
Lassen Sie mich nur anreden. — Wenn Sie weiter nicht
geschwiegen hätten, dann, ich gestehe es Ihnen offen, wären
Sie heute nicht hier. Aber da kommt ein Posten in Ihrem
Artikel vor, der — nun der —“

Pfullmann setzte seinen Kinnem auf, griff in seine
Sakentasche und zog die Feder heraus. „Ich habe das
Ding ja bei mir.“

Dann blätterte er.
Sigmar harrete geipant.
„Da habe ich's ja!“

„Eine eigenartige Erscheinung, die uns längst nicht mehr
auffällt, ist auch dieses alte Ausbarren der besitzlosen
Maffen aus dem längst vergebene, für sie unerschöpflich
verlorenen Vobten, auf dem sie bereitwillig Sklaven werden,
während in allen Himmelrichtungen Millionen ihrer Frei-
tharen, noch freien Landes auf ihre freien Besten harren.
Nicht genug dieser Thorheit, fremdel man sie noch zur
Tugend und nennt sie Vaterlandsliebe.“

Franz war nicht wenig überrascht; in dieser Stelle hatte
er am wenigsten den Eindruck gefühlt, den der Artikel
offenbar auf Pfullmann gemacht. Er sah darin nichts, als
einen paradoxen Einfall, den er beinahe gelächelt hätte.

Pfullmann klopfte seinen Juchler zu.

„Eigenartig ist mit gerade diese Erscheinung nicht, wie
Sie da schreiben, vielmehr ganz natürlich, so lange die
Maffen nicht beweglicher gemacht werden, auch werden Sie
die Vaterlandsliebe mit aller Dürftigkeit nicht aus den
Herzen der Menschen hinwegjucken. Das ist Alles Prose.“

Franz machte eine rasche Bewegung.

„Wite, nur Geduld, ich komme schon — bin schon da.
Trotz alledem hat dieser Satz da von Ihnen eine Idee,
die schon lange in mir sich herumtrieb, zur Reife gebracht, und
dafür bin ich Ihnen dank schuldig, mich vielleicht, wenn
Sie mein Mann sind. Sie haben jedenfalls schon gehört,
daß ich mit der Gründung praktischer Handhöfe mein
Glück gemacht habe. Sie haben jedenfalls auch schon mit
den Anderen gelaßt darüber.“

(Fortsetzung folgt.)

Dichter, dem nach einem langen, arbeitsreichen Leben ein stiller
Lebensabend und ein bedauerndes Ende begehren war, ist auch
diese Kunst des Schicksals zu Theil geworden, und wenn wir seinen
umfangreichen nachgelassenen Roman zur Hand nehmen, so ist es
eine vollständige literarische Hinterlassenschaft, deren wir uns freuen
können. Und dies ist es in doppeltem Sinne, denn wenn der
Dichter auch in der Vorrede zu seiner Selbstbiographie: „Von 20
bis 30“ erklärt hat, daß seinen späteren Lebensjahren keine Auf-
zeichnungen mehr machen zu wollen, so ist dies nur materiell richtig,
Joch hat er diese Aufzeichnungen bereits in diesem Roman nieder-
gelegt. Es ist ein Band der Lebenserfahrung und Lebensweisheit,
gewinnreicher der Erfahrung aller Dichter, was in seinen Namen-
gewissheiten auf ihn einwirkte, ihn bewegt und erhaben, ihn
gerührt und erregt hat. Es ist der ganze Fontane, wie er in der
Anschauung so vieler seiner Zeitgenossen gelebt hat und in der Er-
innerung ungeschätzter Lesende weiterleben wird, der aus diesem
Werde zu uns sprechen läßt. Alle Fontane, die er in seiner Lebens-
vor und warmem Herzen, lebenswichtigen Genußnatur und voll der
inneren Tugend, auf die es ihm immer ankam. Und wenn auch
der eine oder andere in der erzählten Handlung oder gewählten
Darstellungswiese den angesprochenen Romancharakter vermissen
sollte, so wird er dafür ein Ende der ästhetischen Mängel finden,
das durch den Reichtum der Gedanken, die Klarheit der Begriffe,
anschauung und durch hohe Weisheit und innerliche Empfindung
aus Höchste entsteht und bezieht. — Gertraud Heine-
Schneidewein, Die Hungerkriese. Roman. Preis 1/2 M. Das
Wort von eines Menschen höchste Kraft ist, da es auch seine
höchste Pflicht, welches die beliebte Schriftstellerin ihrem neuen
Roman als Motto vorangestellt hat, bezeugt in der ersten Fern
die tragische Schuld des Delen. Nach freudvoller Jugend und ent-
behrungsreichen Mannesjahren, die alle in ihm schimmernden
Härten des Charakters zur vollen Schärfe entfaltet, ohne daß es
dem Einfluß der liebenden, auch hingebenden Frau gelungen wäre,
die „Hungerkriese“ seines Herzens, des Stierstirn und Götterstirn,
die ihm die Pflicht gegen sich selbst gebietet, zu können, fern der
Welt eine junge Dame kennen, die ihm das Joch seiner Fiktion
die Verantwortung seiner höchsten Schwelut zu sein scheint. Wie
das erträumte Glück an ihrer Seite in Erinnerung geht durch seine
eigene Schuld und wie sich erst nach ihrem Tode die Umwandlung
vollzieht und ihm die Einsicht und das Verständnis dafür kommt,
wie seine höchste Kraft und seine höchste Pflicht liegt, ist mit großem
Talent und all dem hübschen Ausstattung, über welche die sein
schöne Historie in so reichem Maße verfügt, geschrieben, jedoch
Niemand dies erziele geistvolle und auch lebhaft Anregung und
einen modernen künstlerischen Genuß sein wird. — Wilhelm
Legeler: Rella's Millionen. Ein richtiger Roman. Preis

M. 3. Auf dem Felde des humoristischen Romans dürfte der
junge Oldenburger seine reichsten Vorläufer finden, und bereits diese
„Millionen“ werden nicht bloß der lebenswichtigen Stoff, der
Geld, sondern allen Dingen ein leiter Stoff sein, die diese
verstehe und urtheile, armuthige und seltsame Band zur Hand nehmen.

* Der Kleine Reyer. Der erste Band der neuen, sechsten,
gänzlich umgearbeiteten und verneuten Auflage von Werner
Meinem Konversations-Vergnügen (Verlag des Bibliographischen
Instituts in Leipzig und Wien) ist eben erschienen. Er enthält
aus den ersten Bänden eine neue Übersetzung mit dem weitestgehenden
großen Stimmwerke, und umfaßt auf ca. 900 Seiten Text die
Stichworte „A“ bis „Götter“. Der bildlichen Gestaltung des
Wortes dienen, mit vollendetem Takt und allen Hilfsmitteln der
deutigen orthographischen Kunst ausgeführt, 7 Tafeln in Farbdruck,
39 Holzschnitttafeln, 20 Karten und 41 Textbeilagen. Schöne
Schrift, lehrreicher, deutlicher Druck und eine Bereicherung der Beilagen
sowie vollständige Wert wird allen 24 Fortdrucktafeln angeschlossen
habe das äußere Merkmal der durchgehenden Umarbeitung, während
die genauere Prüfung ergeben wird, wie sehr es bei dieser geübten
Behandlung zugleich durch eine erhebliche Erweiterung des Stoffes
und dadurch bedeutendere Vermehrung im Texten von Artikeln,
durch größere Präzision in den Entwürfen und planmäßige Durch-
führung der Nachweise gewonnen hat. Besondere Beachtung
erfahren die prägnantesten Zustände im Einzel- und Kulturleben,
die Fortschritte der Technik, der landwirtschaftlichen Geschichte, der
Naturwissenschaften, der Heilkunde und Gesundheitspflege, die Er-
gebnisse der Fortschritte wie die Bewegungen aus den Gebieten der
Sozialpolitik und Kolonien, die militärischen Fortschritte der
Diplomatie in Asien und Mexiko, die Ergebnisse der letzten Volks-
zählungen z. z. Troy Hies Aufnahmendes an zeitlichen und
materielle Opfer ist der Preis des „Kleinen Reyer“ ein so
geringer, daß auch der minder Bemittelte sich seiner Dienste er-
freuen kann. Wir haben daher mit dem vorliegenden Bände vor
allem einer berechtigten literarischen Forderung unserer Gelehrten
Freude entgegen zu stellen.

* Preisl. Karl. Deutsche Vernehmungen und
Deutsche Vernehmungen. Neue umgearbeitete Auflage.
(München, J. F. Lehmann.) Preis 1/2 M. — Den deutschen
Kampfgewinnen in Deutschland ist diese historische Bände gewidmet
und mit ihnen, mit ihrem Ringen, Streben und Hoffen beschäftigt
sich auch die 29 Essays, die es vereinigt. Kraftvoll und herzlich
spricht aus ihnen immer wieder das warme Gefühl, das der moderne
Deutsch-Versteher für seine bedrückten Brüder innerhalb der
schwarzen Wälder hat, in einer kämpfenden, phantasievollen
Sprache zu uns. Würde auch die neue, durch modernen zeitgemäßen
Beitrag inhaltlich bereicherte Auflage dieses Werkes gleich ihren
Vorgängern zahlreiche Leser finden.

Amtliche Anzeigen In der Strafsache

den Droßknecht Wilhelm Nickel von hier, geboren am 24. Juni 1873...

Der Angeklagte wird unter Freisprechung im Uebigen wegen öffentlicher Beleidigung zu fünf Mark Geldstrafe...

Zugleich wird dem beklagten Schatzmann Kohlein die Befugnis zugesprochen, die Verurteilung des Angeklagten wegen Beleidigung innerhalb 4 Wochen nach Aufstellung des rechtskräftigen Urtheils einmal auf Kosten des Angeklagten durch das Wiesbadener Tagblatt bekannt machen zu lassen.

Die Richtigkeit der Abschrift der Urtheilsformel wird bezeugt und die Rechtskraft des Urtheils bescheinigt. Wiesbaden, den 18. Oktober 1898.

Rechner, Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts III b.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1898.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1898.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1898.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1898.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1898.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1898.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1898.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1898.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1898.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1898.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1898.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1898.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1898.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1898.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1898.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1898.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1898.

zum 43. Bezirk: die Althausstraße, Althausberg, Gassenberg, Damm...

zum 44. Bezirk: die Schenkstraße, Schenkplatz, Schenkstraße, Schenkstraße...

zum 45. Bezirk: die Baillstraße, Sonnenbergstraße, sowie des...

zum 46. Bezirk: die Althausstraße, Althausberg, Gassenberg, Damm...

zum 47. Bezirk: die Althausstraße, Althausberg, Gassenberg, Damm...

zum 48. Bezirk: die Althausstraße, Althausberg, Gassenberg, Damm...

zum 49. Bezirk: die Althausstraße, Althausberg, Gassenberg, Damm...

zum 50. Bezirk: die Althausstraße, Althausberg, Gassenberg, Damm...

zum 51. Bezirk: die Althausstraße, Althausberg, Gassenberg, Damm...

zum 52. Bezirk: die Althausstraße, Althausberg, Gassenberg, Damm...

zum 53. Bezirk: die Althausstraße, Althausberg, Gassenberg, Damm...

zum 54. Bezirk: die Althausstraße, Althausberg, Gassenberg, Damm...

zum 55. Bezirk: die Althausstraße, Althausberg, Gassenberg, Damm...

zum 56. Bezirk: die Althausstraße, Althausberg, Gassenberg, Damm...

zum 57. Bezirk: die Althausstraße, Althausberg, Gassenberg, Damm...

zum 58. Bezirk: die Althausstraße, Althausberg, Gassenberg, Damm...

zum 59. Bezirk: die Althausstraße, Althausberg, Gassenberg, Damm...

zum 60. Bezirk: die Althausstraße, Althausberg, Gassenberg, Damm...

zum 61. Bezirk: die Althausstraße, Althausberg, Gassenberg, Damm...

zum 62. Bezirk: die Althausstraße, Althausberg, Gassenberg, Damm...

zum 63. Bezirk: die Althausstraße, Althausberg, Gassenberg, Damm...

zum 64. Bezirk: die Althausstraße, Althausberg, Gassenberg, Damm...

zum 65. Bezirk: die Althausstraße, Althausberg, Gassenberg, Damm...

zum 66. Bezirk: die Althausstraße, Althausberg, Gassenberg, Damm...

für den 7., 15., 21., 22. und 23. Bezirk: die Elementarschule...

für den 16., 17., 18. und 19. Bezirk: die Elementarschule...

für den 28., 29., 30. und 31. Bezirk: die Mittelschule...

für den 32., 33., 34. und 35. Bezirk: die Elementarschule...

für den 36., 37., 38. und 39. Bezirk: die Vorbereitungsschule...

für den 40., 41., 42. und 43. Bezirk: die Vorbereitungsschule...

für den 44., 45., 46. und 47. Bezirk: die Vorbereitungsschule...

für den 48., 49., 50. und 51. Bezirk: die Vorbereitungsschule...

für den 52., 53., 54. und 55. Bezirk: die Vorbereitungsschule...

für den 56., 57., 58. und 59. Bezirk: die Vorbereitungsschule...

für den 60., 61., 62. und 63. Bezirk: die Vorbereitungsschule...

für den 64., 65., 66. und 67. Bezirk: die Vorbereitungsschule...

für den 68., 69., 70. und 71. Bezirk: die Vorbereitungsschule...

für den 72., 73., 74. und 75. Bezirk: die Vorbereitungsschule...

für den 76., 77., 78. und 79. Bezirk: die Vorbereitungsschule...

für den 80., 81., 82. und 83. Bezirk: die Vorbereitungsschule...

für den 84., 85., 86. und 87. Bezirk: die Vorbereitungsschule...

für den 88., 89., 90. und 91. Bezirk: die Vorbereitungsschule...

für den 92., 93., 94. und 95. Bezirk: die Vorbereitungsschule...

für den 96., 97., 98. und 99. Bezirk: die Vorbereitungsschule...

für den 100., 101., 102. und 103. Bezirk: die Vorbereitungsschule...

für den 104., 105., 106. und 107. Bezirk: die Vorbereitungsschule...

für den 108., 109., 110. und 111. Bezirk: die Vorbereitungsschule...

für den 112., 113., 114. und 115. Bezirk: die Vorbereitungsschule...

für den 116., 117., 118. und 119. Bezirk: die Vorbereitungsschule...

